

Die kleine freiwirtschaftliche Bibliothek

Wege zur Natürlichen Wirtschaftsordnung
bzw. Marktwirtschaft ohne Kapitalismus

zusammengestellt
von
Tristan Abromeit

Dezember 2007

www.tristan-abromeit.de

Text 56.26

(1+33 Seiten)

Hans Weitkamp

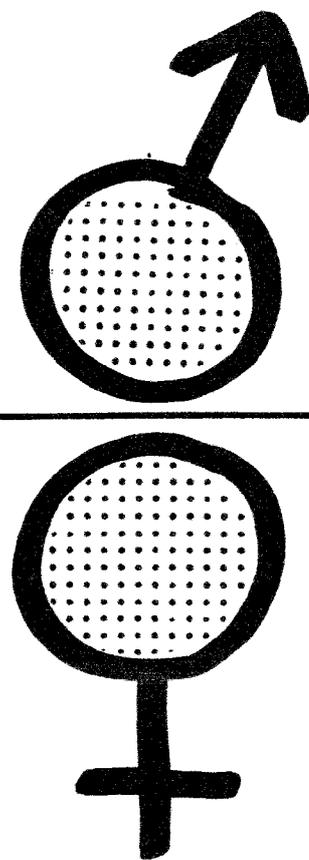
Die Emanzipation von Mann und Frau

1978

So

Die Emanzipation von Mann und Frau

Dr. Hans Weitkamp



Dr. Hans Weitkamp

Die Emanzipation von Mann und Frau

Vorwort

Wir hören viele Stimmen, die die Tatsache anerkennen, daß die Frau eine neue Stellung in der Gesellschaft gewinnen muß. Aber es ist nutzlos, auf die Barrikaden zu gehen, wenn niemand weiß, was er von dort oben her sinnvoll fordern soll, solange die Ursachen der Tatsachen verschleiert bleiben. Gepflogenheiten, die 5 - 7 Jahrtausende Zeit hatten, sich zu festigen, werden nicht leicht in ihrer Schädlichkeit erkannt, weil die zivilisierte Menschheit sich gewöhnt hat, mit ihnen zu leben und die dadurch erreichten Bequemlichkeiten teuer zu bezahlen.

Nun glauben wir sogar, daß wir andere Völker, die diese fragwürdigen "Segnungen" noch nicht kennen, vom Standpunkt unserer Zivilisation aus belehren und sogar verändern zu dürfen.

Es könnte aber sein, daß wir durch den kurzsichtigen Raubbau an der Erde, der gerade im Schwange ist, bald an ein Ende kommen, das uns zwingt, zu spät zu entdecken, daß das Menschentum nicht in äußeren Formen bequemer Lebensweise sein Ziel hat, sondern in inneren Formen gegründet ist, die notwendigerweise so unangenehme Forderungen stellen wie Verzicht, Selbstbeherrschung und Reifung zur Güte.

Somit ist das Anliegen dieser Schrift vermutlich dringlicher als wir wissen und wissen wollen.

Da ich der Ansicht bin, daß in der Wende, die uns bevorsteht, die FRAUEN eine wichtige Rolle zu spielen haben, liegt mir daran, ihnen - aber nicht weniger den Männern - die Vorbedingung zur beiderseitigen Emanzipation bekannt zu machen.

Diese Schrift ist eine Rede, die der Verfasser vielerorts gehalten hat, und mit nur wenigen behutsamen Änderungen ist zu ihrer besseren Lesbarkeit beigetragen worden. Der Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes mag das keinen Abbruch getan haben.

Frau Ellen Gregori hat den Text vom Tonband übertragen. Für ihre Hilfe und ihren Rat sage ich meinen besonderen Dank.

Dr. med. Hans Weitkamp

1. Die frühe Ordnung der Mütter mit den Kindern

Die "Emanzipation von Mann und Frau" ist seit vielen Jahren mein Anliegen. Das Problem unserer heutigen Tage ist meines Erachtens nicht verständlich ohne die Übersicht über die Vergangenheit, wie sie uns bisher von der Geschichts- und Vorgeschichts-Wissenschaft erhellt werden konnte.

So muß ich Ihnen zunächst sagen, daß es gar nicht immer so gewesen ist, wie es augenblicklich ist, daß wir von einer Vorherrschaft der Männer, des männlichen Prinzips, sprechen müssen. Im Gegenteil, wenn wir geschichtlich zurückblicken, kommen wir zu der Auffassung, daß die Menschheit ihre Jahrhunderttausende gar nicht durchgestanden hätte, wenn nicht eine ganz feste konservative Ordnung die Mutter mit den Kindern und damit mit der Familie so begünstigt hätte, daß dieses Geschlecht eben gerade dadurch überleben konnte. Die Einheit Mutter und Kind stand so sicher im Dasein, daß ein Aussterben der jungen Menschheit, die da vielleicht in der Steppe, im Urwald und in der Eiszeit leben mußte, nicht eintrat, weil sie die Verhältnisse jeden Alltages überstehen konnte.

Diese frühe Ordnung war fest gefügt aus religiösen, magischen und ökonomischen Gründen. Religiös-magisch deshalb, weil die Frau ein Mysterium war, für den Mann, für die Gesellschaft, für sich selber. Irgendwie war sie den Rhythmen der Natur, des Mondes, unterworfen, und damit im großen kosmischen System sichtbarlich eingeordnet, so daß gar kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß sie einen Teil dieses Kosmos selbst darstellte, allein schon darum, weil sie in gleichen rhythmischen Ordnungen lebte; wie ja bis heute im Leben der Frau das Geschehen der monatlichen Blutung immer wieder einen zyklischen Vorgang bestätigt, der aus einer kosmischen Ordnung fließt.-

Magisch, das heißt eindrucksvoll, ehrfurchterweckend eingeordnet war die Frau mit einer gewissen "Sonderausstattung" versehen. Es war einleuchtend, daß dieses Wesen irgendwie, könnten wir sagen, von Gott her bestimmt, von Gott gekennzeichnet war. Die Frau ist es, deren Leben sozusagen diese göttliche Kraft verwirklicht. Sie besaß eine magische Überlegenheit gegenüber dem Mann.

Es kam dazu, daß in früheren Zeiten die Zeugung nicht unmittelbar einleuchtend mit der Geburt des Kindes verknüpft war. Das, was vor neun Monaten war, einzuordnen in das, was nach neun Monaten die Frau geschehen läßt, nämlich: ein Kind zu bekommen, das war nicht logisch verknüpft, sondern das war magisch bezogen, war rätselhaft. Der Mann spielte dabei augenscheinlich keine Rolle, er tat nichts dazu, was zu begreifen war. Wir wissen das von den Primitiv-Völkern, z.B. von den Australiern, bei denen unsere Ethnologen das noch heute finden: daß eine Beziehung zwischen Mann und Kind, zwischen

Zeugung und Geburt unbekannt, nicht anerkannt, nicht Wissensgut ist (oder bis vor kurzem war).

Wie eindrucksvoll: dieses weibliche Geschlecht ist das Geschlecht, das eines Tages dokumentiert: wir allein geben das Leben weiter.

2. Die frühe ökonomische Überlegenheit der Frau

Dazu kam noch die ökonomische Überlegenheit der Frau. Einzelheiten dazu sind nicht strittig; es ist ja sehr schwer, für vorgeschichtliche Zeiten solche Einzelheiten nachzuweisen. Aber etwa die Buschmänner in Afrika können noch heute ein gutes Beispiel abgeben. Diese Buschmänner, vielleicht der älteste Stamm der Art Homo, der friedfertig und klug ist – aber so freiheitsliebend, daß diese Menschen sich durch all die Jahrhunderte, während die Weißen schon ihre Hand über ihnen hatten, zur Arbeit nicht mißbrauchen ließen. Und wir haben ja in unserer großartigen Menschlichkeit diese "Arbeitsunwilligen" in die äußersten Wüsten Afrikas verdrängt, wo sie in ihren kleinen Sippen ein kaum begreifbar hartes Leben führen müssen.

Wenn wir davon lesen wollen bei JENS BYERRE, in welcher Ordnung, in welcher sittlichen Größe diese Menschen, die wir ja in diese äußerst unfruchtbaren Gegenden verbannt haben, leben und wie sie dort überleben und bestehen, dann sind wir ergriffen von ihrer Kraft. Wir sehen, daß die Frau dort den Ton angibt in dieser entsetzlichen Umwelt, weil sie ökonomisch auch dort dem Manne noch überlegen ist dadurch, daß sie mit ihren Kindern loszieht und sammelt. Und wenn sie auch nur Käfer, Würmer, Larven und vielleicht hin und wieder ein Vogelei findet, so ist doch das, was sie zur Ernährung beitragen kann, für die Familie bedeutsam.

Sie liefert gewissermaßen in dieser unsicheren Umwelt die sichere Unterlage für das Leben und Überleben der Familie und der Kinder. –

Der Mann, der auf das Jagdglück angewiesen ist, zu dem die Wüste nur selten Gelegenheit gibt, liefert selten eine Bereicherung des Küchenszettels, so daß die Familie nicht darauf rechnen kann, vom Manne unterhalten zu werden. –

Erst 1975 hat uns über den "Spiegel" die Nachricht erreicht, daß die Tasaday auf Mindanao (Philippinen), ein völlig unberührtes Urvolk, noch heute genau das Leben führen, wie eben von den Buschmännern berichtet.

Aus all diesen Gründen ist in Urzeiten das Überleben der Menschheit tatsächlich von den Frauen bestimmt worden, und sie haben dadurch in den Sippen-

verbänden die hohe Einschätzung erfahren und eine große Ehrfurcht genossen, weil sie die Mütter des Lebens, die Mütter der Familien waren. Die Frau war "bevorrechtigt" durch das Schicksal, obwohl sie, wenn wir das heute rationalisieren, auch damals mit der Last der Kinder mehr zu tragen hatte als der Mann.

3. Kultur durch Herausforderung der Natur

Die Kultur der Urzeiten, der Primitiv-Völker, hat einen entscheidenden Wandel erfahren in geschichtlicher Zeit, etwa um das Jahr 4000 - 3000 vor Christus. Bis dahin finden wir, nach der letzten Eiszeit, einen NORDGÜRTEL, dem unsere jetzige gemäßigte Zone entspricht: von England über das Nordseebecken, das damals noch Land war, fruchtbares Land sogar, durch das ganze damals trockene Ostseebecken, durch Norddeutschland, Polen, die Steppengebiete des russisch-sibirischen Kontinents. Das war der Nordgürtel, der kulturhistorisch interessant und noch gar nicht genug bekannt ist, der in Hinsicht auf Religion und Kulturschöpfung wahrscheinlich damals das führende Land war.

Dort wurden die Menschen von der Natur gefordert, die sie unter sich zwingen mußten, wenn sie überleben wollten. Der Kulturhistoriker TOYNBEE weist darauf hin, daß Kultur eigentlich gerade dann überhaupt entsteht und fruchtbar wird, wenn der Mensch herausgefordert ist.

Wird die Herausforderung zu stark, wie z.B. bei den Eskimos in ihrer grausigen Umwelt, dann stagniert der Mensch, und Kultur kann nicht erblühen.

Übrigens sind die Eskimo nur ein bedingt gültiges Beispiel, denn in ihren Schneebauten, in den Eskimo-Märchen, besonders aber in ihren beispielgebenden Plastiken^x haben sie menschliche Kulturwerke geschaffen, die uns heute noch überraschen.

Auch die Buschmänner in ihrer übergroßen Not haben sowohl eine subtil ausgebaute Religiosität als auch Tänze und immer noch wirksame magische Praktiken entwickelt. Es sieht also so aus, als ob menschliche Kultur sich auch dort noch durchsetzt, wo die Herausforderung nah an die Vernichtung streift, während der völlige Mangel an äußerer Bedrohung (wo also "die Herausforderung" fehlt), die von TOYNBEE angenommene Stagnation wirklich eintritt, wie es innerhalb einer vom üppigen Urwald beschützten Welt am Stamme der oben erwähnten Tasaday zu beobachten ist.

Die Extreme der Überforderten als auch der Unterforderten belehren uns allerdings unerwartet durch die Erkenntnis, was beiden gemeinsam ist, was also die Art Homo vom nächstverwandten Affen abhebt: sie alle haben ETHOS entwickelt,

die Eskimos, wie die Buschmänner und auch die Tasaday! Und dieses Ethos ist auch das erste, was wieder zurückgeht, sobald eine Kultur verfällt: es beschränkt sich dann auf immer weniger Individuen, aus deren Substanz dann vielleicht eine Erneuerung möglich ist, stehe sie auch unter ganz anderen Vorzeichen. -

4. Die vaterrechtliche Kultur der Hirtenvölker

Noch sind wir in der Jungsteinzeit des Nordgürtels, den uns der Kunsthistoriker JOSEF STRZYGOWSKI sehr glaubhaft aufgeschlüsselt hat. Seiner Lehre verdanken wir die Ausdrücke Nord- und Süd-Gürtel.

Das Klima des Südgürtels entsprach damals etwa dem, das wir heute in Nordgriechenland und Italien finden. Dieser Südgürtel umfaßte den ganzen Mittelmeerraum und dessen Anrainergebiete. Die Sahara war zu der Zeit (bis etwa zu Christi Geburt) fruchtbar und wasserreich, Waldland und Weide.

Dieser Südgürtel erstreckte sich im Osten bis zu den malaiischen Völkern, die die alte Kultur des Mittelmeerraumes, nämlich die matriachale Kultur, bis heute gewissermaßen als ein historisches Fossil erhalten haben.

Die Malaien leben mutterrechtlich, und alles was wir von mutterrechtlichen Bauernkulturen wissen, verdanken wir der Erforschung der Malaien. Verfolgen wir den Südgürtel nach Westen weiter, so zeigen uns die Kulturen der Indianer in Amerika ebenso das Matriarchat, was in einer großartigen Weise von dem Kulturhistoriker MORGAN etwa in der Mitte des vorigen Jahrhunderts erforscht ist. In beiden geographischen Extremen finden wir also die Zeugnisse einer mutterrechtlichen Kultur.

Im Nordgürtel ging die Entwicklung einen anderen Weg als im Südgürtel. Die dort in den Tundren und Steppen lebenden Hirtenvölker entwickelten sich zu Züchtern der Großtiere, der Rinder, der Pferde. Alle Hirtenvölker kommen zu einer vaterrechtlichen Kultur wohl deshalb, weil zum Züchten und Zähmen dieser Großtiere physische Kraft gehörte, und diese Kraft hat nun einmal gegenüber der durch die Kinder beschwerten Frau, der Mann.

Auch spricht die schweifende Lebensweise des Hirten, der den Weidetieren immer wechselnd neue große Grünflächen anbieten muß, für das Übergewichtwerden des männlichen Geschlechts gegenüber dem Verlangen der Frau nach einem festen Wohnsitz und umzäunten Garten, für dessen Bebauung, Pfropf- und Saatzucht-Versuche vermutlich die Grundlagen die Frauen lieferten. Nicht nur die steinzeitliche Höhle war ein Herrschaftsbereich der Frau, wir hören jetzt immer öfter, daß die frühesten Städte-Gründungen von Frauen stammen.

Der Hirte brauchte keine Vorratswirtschaft zu betreiben, er konnte es auch noch gar nicht, denn zum Grasschneiden und Heumachen fehlte ihm noch das Eisen für die Sense.

Seine Lebensart war ihm von der weiten, freien Landschaft angewiesen unter einem Himmel, der keinen Winterschnee kannte. So ist es auch verständlich, daß der Eigentumsbegriff der männlich betonten Welt ein anderer war als der sich in von Mauern umfriedeten Heimstätten entwickelnde, wie sie uns jetzt (in dörflicher Form) aus immer früheren Zeiten aufgedeckt werden und die dem Mutterrecht und der Weibnatur entsprechen. So erklärt es sich auch, daß Nord- und Südgürtel nicht reinlich zwischen Müttern und Herrschern zu verteilen sind, sondern die Landschaft begünstigt hier die einen, dort die anderen.

Wo im Nordgürtel sich die Jäger zu Hirten entwickelten, erschien es ihnen nur natürlich, daß sie begegnende Herden, die nicht bewacht waren, vereinnahmten, wie es noch heute unter den Hirtennomaden Afrikas der Brauch ist; das heißt, es entwickelt sich ein männerrechtlich bestimmtes Gesellschaftsgefüge, in dem strategische Fähigkeiten, kriegerisches Denken und Raubgesinnung vorherrschen.

5. Die Hirtenvölker als Überlagerer

Nachdem die Nach-Eiszeit durch das Abschmelzen des Eises die Trennung des Nordgürtels vom Südgürtel aufgehoben hatte, verloren auch die Alpengebiete, die Karpathen und die weiteren trennenden Gebirge ihr Eis (also etwa um 10.000 vor Christus).

So hatten nun beide Völkergruppen miteinander Kontakt, und die räuberischen Nomaden des Nordgürtels entdeckten bald, daß sich im Süden feste Siedlungen entwickelt hatten, die das ganze Jahr über Vorräte verfügten, über Reichtümer an Nahrungsmitteln, und daß sie schon beachtliche Werte an Metallen gefunden hatten.

Wir wissen heute, daß die erste Kupfer-Verarbeitung viel früher anzusetzen ist als bisher vermutet. Aus dem Jahr 7000 vor Christus kennen wir jetzt feste bäuerliche Siedlungen in Anatolien, und auch die Verarbeitung von Kupfer ist für diese Zeit nachgewiesen. Es ist nicht zufällig, daß das Kupfer, das rote Metall, seit Urzeiten symbolisch der Frau als das matriarchalische Metall zugeordnet ist.

Bei der Begegnung der Nordgürtelvölker mit den südlichen, als die strategisch tüchtigen Nordvölker entdecken: dort gibt es Reichtümer, da taucht in ihnen das Bedürfnis auf, für den ver primum, für ihre junge Mannschaft, neuen Lebensraum zu finden.

Was lag daher näher, als ihre strategische Überlegenheit mit kriegerischen Mitteln auszunützen, über die trennenden Gebirge, durch die Gebirgspässe oder an den Küsten entlang vom Schwarzen Meer aus nach Süden vorzudringen, und diese Südvölker zu "überlagern", wie man das mit einem Fachausdruck nennt.

6. Das patriarchalische Geldrecht verdrängt das Mutterrecht

An dieser Stelle liegt der Anfang unserer geschriebenen Geschichte. Die erste uns erhaltene Bibliothek sind die Tontafeln von Ninive (?), die zum Erstaunen der Wissenschaftler nicht etwa Hymnen an die Götter enthalten (weil man diese nur von Mund zu Ohr übertrug), sondern ganz nüchterne Abrechnungen aus dem Marktgebaren der frühen Völker und ihrer Überlagerer.

Dadurch entsteht die eigentliche "Kultur", die wir in der Geschichtsstunde vorgetragen bekommen als "Kulturgeschichte", als den Raum, in dem es nun endlich "geschriebene" Geschichte gibt.

Weil diese Völker Buchführung nötig hatten, um die Abgaben zu kontrollieren, begannen sie, die Schrift zu entwickeln, ein Rechnungswesen, ein Marktwesen, um so die Ausbeutung der versklavten Völker zu "rationalisieren". Damit also beginnt die geschriebene Geschichte, sie ist eine Geschichte des Frühkapitalismus, denn, (und das ist das merkwürdige) diese Nordvölker bringen nach Süden nun auch ihre Gesinnung mit. Ich erforsche das seit 40 Jahren und habe wohl als erster nachgewiesen, daß das Mutterrecht erst in dem Augenblick überwunden wird, als das patriarchalische Geldrecht aufkommt. Das überlegene Geldwesen, das die Männerrechtler mitbringen, das bringt es fertig, diese mutterrechtlichen, friedlichen Kulturen endgültig zu unterjochen.

Das sprechende und noch erhaltene kostbare Vermächtnis dieser Tatsache finden wir im 1. Buch Moses Kap. 47: es ist die einzige schriftliche Quelle, die uns über diese Tatsachen unterrichtet. Da steht folgendes: Nachdem Joseph die Träume des Pharao von den guten und schlechten, den fetten und den mageren Jahren durchschaut hat, lagert er in Ägypten Getreide ein. Nun kommen ja dort der Verheißung nach die schlechten Jahre. Aber die kommen nicht vom Himmel, sondern in der Bibel steht: als dieses schlechthin voraussehbare Jahr der Nilunfruchtbarkeit kommt, da hatte Joseph, der hier also symbolisch steht für einen Spekulantentyp, Getreide eingelagert. Als nun Hungersnot ausbrach, und es dem Volke gebrach am Nötigsten, da sagte er ihm folgendes: "Bringt mir alles Gold, das in Ägypten ist, daß ich euch Korn geben kann, damit ihr euch nähren könnt." Und sie brachten ihm alles Gold, das in Ägypten war, damit er ihnen Korn gab, daß sie sich ernähren konnten.

Es war aber dort inzwischen eine hochentwickelte Geldwirtschaft entstanden, unter vaterrechtlichen Aspekten. Es war die Geld-Tauschwirtschaft eingeführt worden, weil man viel Metal besaß, nicht nur das billig zu handhabende Kupfer, sondern bereits das magisch überbewertete Gold und Silber. Und Ägypten war reich an Gold und es bildeten sich nach geldgesetzlichen Regeln ein blühender Handel, eine Warenwirtschaft, Arbeitsteilung und - eine blühende Kultur.

Dieses Geld, das damals durch die Inflationierung infolge der wachsenden Goldfunde dort herrschte, hatte längst eine hohe Kultur und blühende Wirtschaft erzeugt; und jeder einzelne, der im Lande lebte, hing ab von dem Funktionieren dieser Geldwirtschaft.

Dieses Gold hatte jetzt Joseph einkassiert und die Geber auf ein Jahr dafür mit Getreide versorgt. Da nun das Geld fehlte in Ägypten und da nun weiterhin erst recht Hungersnot bestand - das war Joseph ja in den Träumen vorausgesagt worden - kamen die Menschen wiederum und riefen: "Gib uns Korn, daß wir nicht verhungern!"

7. Die Mutterfamilien verlieren den Boden

Und nun kommt das Entscheidende, was jetzt dieses vaterrechtliche System über das alte mutterrechtliche Klan- und Sippensystem erhebt: Er sagte zu ihnen: "Gebt mir alles Land, das ihr besitzt, und ich gebe euch Korn, daß ihr euch ernähren könnt." Und sie übereigneten ihm alles Land, und er gab ihnen Korn, daß sie sich nähren konnten.

Damit war das gesamte alte Mutterrecht prinzipiell aus den Angeln gehoben. Der Boden, auf dem die Mutterfamilien gesiedelt hatten, ging früher von der Mutter auf das ihr blutsverwandte Kind über. Das waren "ihre" Kinder, die waren immer "echt", während der Vater überhaupt keine Rolle spielte. Mutterfamilien waren immer echt, immer gesichert, da ihnen der Boden als Sippeneigentum gehörte. So war die einzelne Mutter mit dem Kinde von vornherein auch immer ökonomisch gesichert.

So ist es heute noch in den Randgebieten des Südgürtels, bei den Malaien und - soweit die Indianerstämme nicht vernichtet sind - so war es noch vor hundert Jahren bei den Indianern. Der Boden gehörte der Sippe.

Gisela BORN überliefert uns das Wort eines afrikanischen Häuptlings, des Dichters und Staatsmannes SENGHOR, aus dem zu ersehen ist, daß fern von Europa die Völker jahrtausendlang ihr Gedeihen finden, ohne unsere Denkweise zu vermissen.

SENGHOR sagt: "Grund und Boden gehören dem Stamm. Sie dürfen niemals veräußert werden. Die Erde ist heilig seit jenem Morgen der Menschheit, an dem

der Ahnherr der Sippe die Urwälder rodete und Boden urbar machte. Damals hat er für die ganze Stammesgemeinde mit dem Erdgeist einen heiligen Bund geschlossen, aus dem es für beide keine Entlassung gibt. Jedes Stück Boden gehört dem Erdgeist oder der Erdgöttin. Der Nachkomme des Ahnherrn hat nur als Vertreter der Sippe die Nutzung."

Dieses Recht hatte Joseph den Ägyptern, die hier Repräsentanten mutterrechtlicher Kultur waren, auf eine raffinierte Weise entwunden: mittels des Geldwesens und mittels des Ausnutzens der Geldkrise, die man machen kann, wenn man Edelmetallgeld zur Verfügung hat, das man einfach einlagert.

Das Geld rostet ja nicht, das ist dem Warenbesitzer und dem Menschen, der die Arbeitskraft anbieten muß, von vornherein "natürlich" überlegen.

8. Die vaterrechtliche Kultur bringt die Ausbeutung

Die Geschichte zeigt uns, wie es weitergeht. Joseph wollte sicherlich nicht selber hingehen und pflügen, ackern und arbeiten. Was macht er? Er leiht der Bevölkerung in den nächsten Jahren ihren "eigenen" früheren Boden für den "Fünften", so heißt es in der Bibel.

Sehr bescheiden waren die Überlagerer, so scheint es - den Fünften d.h. 20 % des erarbeiteten Einkommens zu verlangen.

In Indien, in Arabien, in Persien ist diese Ausbeutungsrate inzwischen auf 70 - 90 % angestiegen! Den "Fünften" nimmt man den ehemaligen Muttersippen ab, man treibt ihn mit grausamen Steuerpächtern in Naturalien ein, wenn Erntezeit ist. Und von den restlichen 10 bis 20 % müssen die arbeitenden Familien nun leben.

Das war das Ergebnis der Überlagerung. Das Mutterrecht war zerschlagen, nachdem man den Frauen ihre Existenzgrundlage entwunden hatte durch ein raffiniertes, anti-mutterrechtlich geordnetes spekulatives Geldwesen. Das hat dem Natürlich-Menschlichen den Boden entzogen, denn: Frau sein heißt, Mutter und Kind schicksalhaft zu vereinen.

Die große Rolle, die das Männerrecht, das Recht der Nomaden, von jeher im Geldwesen gespielt hat, ist uns überliefert aus der Herkunft der wichtigsten Wörter, die wir noch heute im Geldverkehr gebrauchen. Das Wort für Geld heißt lateinisch "pecunia", von pecus = Vieh. Das Wort "Kapital" stammt aus der Viehnomadenzeit: caput ist das Hauptstück der Rindviehherde. Danach wur-

de der Reichtum gezählt. Der Zins war das, was einen interessiert, französisch "les intérêts!" Das Kapital rühre ich nicht an! Typische Hirtengesinnung: nur nicht die Zahl der Herde verringern, die Kopf-Zahl muß größer werden! Ich werde nur geachtet und bin nur etwas, wenn ich eine große Zahl von Rindvieh zur Verfügung habe.

Zins kommt bei uns vom lateinischen centum: 100ster Teil. Im Griechischen heißt Zins heute noch tokos, das ist das Geborene. Das war das, woran ich interessiert bin. Die kleinen Ochsen, die ziehen wir soweit groß, bis wir sie aufessen können; die Kuh-Kälber aber lassen wir leben, weil sie wieder Kapital darstellen. In einigen Jahren bringen sie "von sich" aus "Zinsen", bringen sie von sich aus neue tokos, neue Geburt.

Das vaterrechtliche Nomadentum mit seiner Raubgesinnung bestimmt von dem Zeitpunkt der Überlagerung an das "Kultur"-Leben.

Wir können eigentlich nun nicht mehr, wie der Soziologe TÖNIES vorschlägt, von einer "Gemeinschaftskultur" sprechen, sondern nur noch von einer "Zivilisation" reden, von einer "Gesellschaftszivilisation". Das ist nämlich keine Kultur, wenn die einen auf Kosten der anderen leben! Kultur herrscht, wo der eine mit dem anderen zusammenwirkt, partnerschaftlich sich gegenseitig stützt. Ist der Eigennutz, der Eigentrieb, auch noch so stark, er wird unwillkürlich nur dazu dienen, auch dem anderen weiterzuhelfen. Das ist die Ordnung wirklicher Kultur. Nur im Zusammenwirken, im Gerechwerden des einen für den anderen kann wirkliche Kultur entstehen.

9. Besitz wird nicht mehr allein durch Arbeit erworben

Die Überlagerung brachte zunächst eine gleichmäßige Abhängigkeit, ein gleichmäßiges Ausgebeutetsein für Mann und Frau.

Der Marburger Philosoph PAUL KRANNHALS schreibt: "In der Erschleichung des Eigenwertes des Geldes müssen wir das wesentlichste Charakteristikum des kapitalistischen Geistes sehen, der als Ferment der Dekomposition (Mommsen) die Zerstörung der nationalen Kultur wesentlich mit herbeiführt."

Müller-Lyer vertritt in seinen "Phasen der Kultur" die Ansicht, daß nur solche Völker selbständig zum Kapitalismus aufgestiegen sind, die vorher die Stufen des Hirtenlebens durchlaufen haben. Denn das Vieh, das sich aus eigener Kraft vermehrt, hat fast alle Eigenschaften des Kapitals und impft den Hirten unverkennbar kapitalistische Neigungen ein. Die Gleichsetzung von Geld und Vieh, die eben nur dadurch möglich ist, daß dem Geld ein Eigenwert zuerkannt

wird, widerspricht der nicht-kapitalistischen nordischen (gemeint ist hier die gemeinschaftskulturelle- H.W.) Auffassung vom Wesen des Geldes, wie es schon Aristoteles vertrat, wenn er erklärt, daß Geld vom Gelde nicht gezeugt werden könne.

Der Kapitalismus hat unzweifelhaft einen nomadenhaften Charakter.

Und an einer anderen Stelle sagt Krannhals: "Geld ist Nationalbesitz, oder es ist kein Geld", das ist gemeint im Gegensatz zum heutigen Gelde mit "Monopolcharakter."

Man sollte hier unter unsere europäischen Zeugnisse auch noch das des weisen Afrikaners SENGHOR einreihen in Vervollständigung seines bereits angeführten Zitats:

"Das Laster der kapitalistischen Gesellschaft liegt nicht in der Existenz des Eigentums, das eine notwendige Bedingung zur Entwicklung der Person darstellt, es liegt vielmehr in der Tatsache, daß der Besitz nicht im wesentlichen durch Arbeit erworben wurde."

10. Der Kampf um die Wiedergewinnung der alten Freiheit beginnt

Die Herrschergeschlechter auf den Burgen sind leicht der Gefahr ausgesetzt, daß gemurrt wird, daß revolutionäre Spannungen entstehen. In diesem System ist Revolution geradezu beständig latent. Denn die überlagerten Völker haben doch zuvor etwas anderes erlebt: da war alles allen zugeordnet, da konnte alles leben und atmen. Und nun leben da einige wenige auf Kosten der großen Masse.

Die griechische Geschichte, die als eine der frühesten bekannt ist (da folge ich ALEXANDER RÜSTOW mit seiner großartigen "Ortsbestimmung der Gegenwart), bringt uns dieses Hin und Her zwischen den wenigen Herrschenden auf den Burgen und den vielen Murrenden, den Ausgebeuteten, nahe. Die sozialen Spannungen und Kämpfe, die da entstehen, sind im Grunde "permanente Revolution" und ein Kampf um das Wiedergewinnen der alten Freiheit.

Geschichte, wie wir sie sehen müssen, ist nicht Mord und Totschlag um den Ruhm von Dynastien oder zur Ehre Gottes, sondern Geschichte ist der "Prozeß der Freiheit", d.h. wir haben ihn ganz neu zu sehen als den Kampf der Völker um die Wiederbefreiung von dieser Sklavenwirtschaft des Herrschaftssystems, das im Gelde mächtig wird.

Denken wir an das, was KARL MARX dazu beigetragen hat, die frühen Sozialisten und das ganze vorige Jahrhundert, inclusive all der englischen Denker des Liberalismus: Das ist der Aufbruch zur Freiheit, daß hier aus dem Volke heraus

etwas "revoltiert" durch das Gefühl und die Sehnsucht nach dieser alten Freiheit, nach dieser alten Ordnung, in der der Mensch dem anderen als Gleicher wieder ins Auge schauen darf.

11. Durch die Industrialisierung zerbricht die Großfamilie

Wie schon erwähnt, betraf die Versklavung zunächst beide Geschlechter gleichmäßig. Ich kann mir deshalb den Gang durch das Mittelalter ersparen, in dem im Grunde genommen dieses Prinzip "Herrscher hier - Ausgebeutete dort" weiter durchgeführt wird.

Da in der bäuerlichen Wirtschaft der Mann gewissermaßen die Außenwirtschaft mit dem Großvieh, den Pferden, den Rindern sowie den Ackerbau betreibt und die Frau das Heimwesen, die Familie, die Kleintierzucht, Geflügelwirtschaft usw. besorgt, waren im Grunde genommen Mann und Frau so aufeinander angewiesen, daß wir von einer echten Gleichberechtigung dieser beiden Geschlechter im Verlauf der ganzen mittelalterlichen Feudal-Ausbeutungswirtschaft sprechen können. Die Kinder erwiesen sich auch für den Mann "ersichtlich" als ein Segen (Kindersegens!), sie gaben überdies der Mutter Wert und eine gewichtige Stellung. Mit sechs Jahren waren die Nachkommen schon kleine Helfer, bald auch schon Arbeitshilfen und später die "Sozialversorgung". Der Satz konnte Geltung beanspruchen: "Viele Magen (-Verwandte) mehren das Vermögen" ; hier sowohl als Kraft- wie als Kapital- und Geld-Mächtigkeit verstanden.

Der große Einschnitt kommt durch die Industrialisierung . Sie zerbricht den sicheren Raum der Großwirtschaft, der Großfamilien. Luther spricht noch von "Ich und mein Haus"; das Haus war aber nicht das Gebäude, sondern das Haus war das Hauswesen, in dem die sozial Zusammengehörigen, auch die Sozialpfleglinge, die wirtschaftende Familie und die nachwachsenden Kinder, zugleich aber das Gesinde und die unverheirateten Töchter und Söhne zusammen lebten. Der Patriarch, der Präsident seines Hauswesens, war der Familienvater, der am Tische das Fleisch aufschnitt und das Gebet sprach.

Diese Großfamilie zerbricht im Fortgange der Industrialisierung. Sie macht der Kleinfamilie Platz. Die Industrie erlaubt den Einzelgängern in den ländlichen Großfamilien, die nie Anrecht auf ein Stück Ackerland erwerben konnten, weil das Land einfach nicht zur Familiengründung reichte, nunmehr eigenen Lebensraum zu finden in den Industriegebieten.

Nun wanderten die pfiffigsten, die wendigsten Bauernjungen in das Ruhrgebiet und fingen dort an, als Bergarbeiter ihr Leben zu fristen, zogen bald die unverheirateten Frauen nach und begründeten mit ihnen, ohne um Erlaubnis zu fragen (wie das vorher nötig war), Ehe und Familie.

12. In der Kleinfamilie wachsen die Vorrechte des Mannes

In der durch die Industrialisierung erzwungenen Kleinfamilie taucht nun das krasse Problem auf, daß der Mann sagen kann: "Wer das Geld hat, der hat das Sagen".

Die Frau sieht sich einer Situation gegenüber, wo sie eigentlich nur noch schweigen und ertragen kann: "Ich habe die Kinder, der bringt das Geld, ich muß mich in diese Situation schicken".

Hier tritt zum ersten Male die emanzipatorische Frage nach der Stellung der Mutter auf und damit das eigentliche Problem der modernen Frau.

Die Frau entdeckt: auch wenn es im Gesetz geschrieben steht: Mann und Frau sind gleichberechtigt, das stimmt gar nicht.

Frau sein heißt nämlich Frau mit Kind sein! - wo bleibt das Kind, wo bleibe ich, wenn ich Kinder habe? Dann bin ich darauf angewiesen, zurückzustecken und zu warten, daß mir jemand hilft, die Kinder zu ernähren und großzuziehen.

Um eine Zahl zu nennen: nach Fürsorgerrichtssätzen rechnet man heute (1970) damit, daß die Aufzucht eines Kindes von Geburt an pro Monat ca. 200,-DM kostet.

Fünf Kinder zu haben bedeutet eine prinzipielle Belastung von tausend Mark im Monat. Jetzt stellen Sie sich eine Frau vor, die selber nichts verdient, weil sie die Kinder nicht allein lassen kann. Doch oft sagt ein Mann: "Was tust Du denn schon? Ich bringe schließlich das Geld!"

Daß das nicht in jeder Familie so ist, darüber wollen wir uns freuen. Es gibt genug Männer, die instinktiv fühlen: ich bin aufgerufen, meiner Frau zu helfen.

Im Grunde genommen müßte jede Frau, jede Mutter nach Zahl ihrer Kinder Mutterlohn bekommen. Schwierigkeiten bestehen nur darin, wer denn den Mutterlohn aufbringen soll. -

Wollen wir denn den Arbeitenden noch mehr Steuern aufbürden, damit wir den Müttern 200,-DM im Monat pro Kind Kindergeld zahlen können?

Wenn beispielsweise das Jugendamt eines Landkreises für ein unversorgtes Mündel eine Pflegestelle sucht, es also in einer Familie unterbringen möchte, so zahlt es den Pflegeeltern DM 315,-.

Es ist sonst erfahrungsgemäß keine Familie bereit, ein Pflegekind zu übernehmen und aufzuziehen. So hoch werden die Kosten eingeschätzt. Die Summe setzt sich folgendermaßen zusammen: das zweifache des Fürsorgerichtsatzes, der derzeit auf DM 120,-- von den Gerichten angesetzt wird (etwa zur Versorgung von Scheidungswaisen). Dazu kommen noch DM 50,-- als "Erziehungsbeihilfe" und der Rest ist ein für das Kind angesetztes Taschengeld. Darüber kann nicht einmal eine verheiratete Frau (in den meisten Fällen jedenfalls nicht) verfügen! Meines Wissens trägt darüber hinaus das Jugendamt noch zur Kleidung bei und springt ein bei besonderen Belastungen.

Sie können emanzipieren so viel Sie wollen, Sie können der Frau zusprechen, daß sie bei Tisch auf den Tisch klopfen, daß sie dazu sogar einen Hammer benutzen darf. Das Problem, die Frau ökonomisch gleichberechtigt zu machen, bringen Sie nicht fertig, denn Frau heißt Frau und Kind. Letzten Endes, wenn der Kerl aufsteht und davon geht und sagt: "Jetzt habe ich es satt, dieses emanzipatorische Gequatsche. Sieh zu wie Du fertig wirst! ...", kann die Frau nicht gehen, wenn sie drei oder fünf Kinder sitzen hat.

Schon sagen viele Frauen: Kinder brauchen wir nicht. Denn wir, ohne Kinder, leben herrlich. Da hat man ein Auto, kauft sich einen Wohnwagen und macht Urlaub in Spanien. Endlich können wir mal ein bißchen leben; hätten wir Kinder, könnten wir uns das nicht leisten.

Vielleicht muß das alles so sein, weil unsere Frauen so genußsüchtig sind und alle nach Spanien wollen und nach den Balearen und keine Zeit mehr haben und nicht willens sind, Kinder zu bekommen?

Und unser Volk? Und gar unsere Kultur? Was heißt schon Kultur?! Wenn wir nur gut leben und reisen können.

Die Dummen können ja Kinder haben.

13. Um die ökonomische Emanzipation der Frau

Da kommt doch eines Tages bei der Auseinandersetzung mit obigem Problem ein Mensch, der einen besonderen Sinn für Gerechtigkeit hat, auf die Idee, sich zu fragen: "Wenn ich es mir so überlege - es gibt ein Zinseinkommen, das nicht aus Arbeit entsteht, sondern aus der Ausnutzung der Marktsituationen auf dem Gebiete des Geldes. Aber es gibt doch auch Bodenrente, Grundrente. Das ist

doch auch ein Einkommen, für das der private Grundbesitzer nichts getan hat. Da fließen einigen wenigen Menschen Milliardenbeträge pro Jahr zu, für die sie selber nichts geleistet haben?"

Das Problem des Kapitalzinses hatte dieser Mann gedanklich lösen können, indem er feststellte, wenn man das Volk frei und ungehindert arbeiten lassen könnte, dann würde es durch seine Sparsamkeit und seinen Fleiß selber eines Tages soviel Kapital schaffen und akkumulieren, soviel Spargelder und soviel Sachwerte anhäufen, daß dieses "Kapitalangebot", diese angesammelte Menge von Kapital, den Zinsfuß automatisch herunterdrücken müßte; letztlich auf Null, wie sich aus der Geschichte, etwa der Gotik, zeigen läßt.

Irgendwann aber hat ein Geldgewaltiger sie stets daran gehindert, den Zins weiter als unter drei Prozent etwa bis auf Null zu drücken und damit die Ausbeutungsrate zu mindern oder endgültig aufzuheben. Das ist ein anderes Kapitel, darüber wollen wir jetzt nicht sprechen. Das wäre prinzipiell durch Arbeit und Fleiß und Sparsamkeit zu lösen.

Aber dann bleibt immer noch dieser Teil der Ausbeutung: die Grundrente! 1913, als jener Mann die Zinsberechnungen anstellte, betrug die Zinsen schon 20 Milliarden vom Volkseinkommen (insgesamt 400 Milliarden, Helferich'sche Zahl). Davon sollen 6 Milliarden alleine Grundrenteneinkommen gewesen sein.

Bei der Überlegung, daß der schwelende, revolutionäre Trend unserer abendländischen Welt von diesem System der Ausbeutung unterhalten wird, fiel ihm ein: "Wenn wir durch Fleiß und Arbeit die Zinsen auf dem Kapitalektor senken können, daß diese 14 Milliarden an Ausbeutung verschwinden, dann bleiben aber noch die 6 Milliarden privater Grundrenteneinnahmen."

Er stellte fest: je tiefer der Zins sinkt, um so höher steigt das Grundrenteneinkommen. Bei sinkendem Zins ist schließlich der BODEN noch das einzige Kapital, mit dem man andere ausbeuten kann!

Jetzt überlegte er: "Kann man dieses Problem weiter klären?" Er stellte fest: "Es hat einmal einen HENRY GEORGE gegeben, der hat diese Ausbeutung auf dem Bodensektor schon gesehen und hat gesagt: Der Boden kann nicht in Privatbesitz bleiben, der gehört uns allen, allen Menschen."

Gott gab die Erde seinen Söhnen (und Töchtern), den Menschen, aber nicht einem, oder einigen wenigen zur Ausbeutung aller anderen."

Jeder Mensch braucht wie Luft und Wasser auch Boden. Wenn eine Frau ein Kind geboren hat, liegt dieses auf einem Stück Erde und wenn es auch zunächst nur dieser kleine Fleck in ihrem Bett ist.

14. Das »Lysistrata«-Modell

Nun kommt unser nachdenklicher Mann auf die Idee und sagt: "Ja, wenn man das nun auch noch gerecht lösen wollte, dann müßte man augenscheinlich die Grundrente irgendwie "erfassen", so wie Henry George das damals vorgeschlagen hat. Der hatte schon gesagt: Ist das nicht eine großartige Sache: die gesamte Grundrente zieht der Staat ein als SINGLE TAX! DAS IST DANN DIE EINZIG NÖTIGE STEUER! DA HAT DER STAAT DOCH GELD! JEDES JAHR SIND DAS MILLIONEN, MILLIARDEN AN STEUERN; er braucht doch überhaupt keine andere Steuer mehr zu erheben. Der Bürger zahlt das Geld für den Bodenbesitz.

Dieser moderne Denker, von dem ich Andeutungen machte, ersann ein Denkmodell, ein "Lysistrata"-Modell.

Lysistrata war die Frau, die damals in Sparta und Athen, als die Männer dauernd Krieg führten, die Weiber zusammenrief und sagte: "Wollen wir nicht mal wieder Frieden haben? Diese Männer, die führen Krieg, amüsieren sich mit Beutefrauen. Sind wir denn Wahnsinnige? Wir sitzen hier, bestellen die Felder, ziehen die Kinder groß. Wir wollen streiken, laßt sie in Urlaub kommen, - und abends finden sie das Bett leer! Dann wollen wir mal sehen, was sie sagen!"

Sehen Sie, dieses Lysistrata-Modell brachte jenen Denker auf eine Idee, er sagte: "Was passiert eigentlich, wenn die Frauen eines Tages sagen würden: "Kinder? -- nein! Seht Ihr selber zu, woher Ihr welche bekommt, die dann für Eure Bodenrente arbeiten!"

Und er stellte rechnerisch fest, wenn tausend Kinder fehlen, dann fehlen tausend Nachfragende, die Boden suchen, um zu leben, zum Bauen, zum Wohnen, zum Produzieren. Und wenn eine Million Kinder fehlen, dann sinken ganz selbsttätig der Bodenwert und damit entsprechend die Grundrente.

Daraus zog er die Schlußfolgerung:

"Eigentlich sind es doch die Frauen, die den Wert des Bodens bestimmen! Gibt es keine Frauen (Frau & Kind), gibt es keinen Bodenwert!" -

Er stellt fest, daß die gesamte Wertsteigerung und Werterhaltung, die gesamte Grundrenten-Abführung überhaupt nur dadurch möglich ist, daß Mütter Kinder gebären, die dereinst Nachfrage nach Boden halten. Er sagt:

"So gesehen, kann ich nur bestimmen: derjenige, der den Wert einer Sache erzeugt hat, der soll ihn als gerechtes Entgelt auch bekommen!"

15. Ausbeutung durch indirekte Zinslast

Wir wollen uns einmal anschauen, nicht wie es zur Zeit der Gotik oder auch noch vor siebzig Jahren war, sondern wie diese Zinslast heute auf uns drückt. Sie steckt nämlich in den Warenpreisen, deshalb sehen die einkaufenden Frauen das nicht. Es ist eine indirekte Last.

Daß im Miet-"preis" auch der Miet-"Zins" für das Hypotheken- und Bau-Kapital mitbezahlt werden muß, das ist wohl jedem geläufig und begreiflich. Eine erhebliche Belastung übrigens, denn einem Prozentsatz von 1 % bei den Hypothekenzinsen entsprechen etwa 10 % bei der Mietzahlung. Steigt der Zinsfuß um 1 %, so muß über die Miete diese Steigerung aufgebracht werden. Das aber erfordert eine Steigerung der Mieten um 10 %! Fällt der Bankzins um 1 %, so kann die Miete ebenfalls um 10 % sinken. Nach solcher Faustregel, die leicht nachprüfbar ist, kann ein jeder Last und Entlastung selber überschlagen!

Aber daß in jedem Warenpreis und Leistungsgeld gleicherweise die Kapitalzinsen und indirekten Steuern der Warenerzeuger und Vorlieferer als deren "Kosten" eingeschlossen sind und vom "Endverbraucher" bezahlt werden müssen, das weiß oder bedenkt fast niemand!

Beispielsweise enthält der Strompreis bis zu 90 % Zinsen-"dienst", was wegen der kapitalintensiven Anlagen (Talsperren, E-Werke, Leitungen) erforderlich ist. Wie billig also könnte uns der Strom geliefert werden, wenn die Zinsen um 50 oder mehr Prozent absinken würden!?

16. Die Rentabilität kürzt den Arbeitslohn

Ein anderes Beispiel: Der Preis für einen Fahrschein kann deshalb nicht "verbilligt" - oder gar zum Nulltarif - abgegeben werden, weil die "Rentabilität" der betreffenden Unternehmen garantiert bleiben muß. Wirft der Verkauf der Fahrtausweise diesen Zins für die investierten Kapitalien nicht mehr ab, so müßte der Fahrbetrieb eingestellt werden, wenn nicht - der "Staat" einspringt und die Zinsen, den Schuldendienst, übernimmt! Der Staat aber, wer ist das? Das sind wir, die Steuerzahler! Wieder einmal würden wir dann für diesen Zinsen-"dienst" herangezogen.

Gar nicht so selten sind die staatlichen oder kommunalen Steuern nur die über den Fiskus "einkassierten" Zinsen für die hohen Schulden der Behörden

- zuzüglich der Gehälter für die Bürokratie, die Schulden und Zinsen verwalten, verbuchen und berechnen muß. Eine teure Sache.

Im Dämmerdunkel dieses Dschungels werden wir also tagein-tagaus gewaltig geschröpft! Das Wirtschaftswissenschaftliche Institut der Uni Mainz (telos 1972/Heft II) schätzt - übrigens ähnlich wie seinerzeit Prof. Gustav Cassel - die Zinsbelastung, welche jeder gezahlte Preis im Schnitt trägt, auf 50 v.H. des gezahlten Preises. Die Hälfte eines jeden Preises zahlt man also für den Zinsendienst.

Zusätzlich bleibt dann immer noch, für jede Familie, jeden Einzelgänger, was an Soziallasten, direkten Steuern, aufzubringen ist. Die Gesamtbelastung wird daher von "Pessimisten" auf 80 bis 85 % des erarbeiteten Einkommens, das ja von den meisten sogleich wieder ausgegeben werden muß, geschätzt und veranschlagt.

Auch Selbständige und kleine Unternehmer unterliegen übrigens der gleichen Zinsbelastung. Würde mancher von Ihnen sich einmal die Zeit nehmen, darüber eine Gewinn- und Verlustrechnung aufzumachen, so könnte er daraus -vielleicht mit Schrecken - ersehen, daß auch er noch weit entfernt von den Segnungen des "kapitalistischen" (Zinsgewinn-)Systems angesiedelt ist. Dort stehen nämlich nur solche Menschen, deren Zinsgewinn aus Ersparnissen oder Kapitalanlagen pro Jahr höher ausfällt als die (für andere) erbrachten Zinszahlungen, denen sie wie wir alle unterliegen.

"Der Zins (erscheint) als das eigentliche, charakteristische Produkt des Kapitals, und der Unternehmergewinn (sein "Dirigenten"-lohn und seine Risikoprämien. hw) im Gegensatz dazu als (ein) vom Kapital unabhängiger "Arbeits"lohn", so heißt es bei Marx-Engels (MEW 25, 822) im Kapital III.

Ein den allermeisten Marxisten offenbar unbekanntes Zitat, denn sonst hätten sie womöglich den "Unternehmer" nicht so verteufelt und mehr den "Zinsnehmer" ins Auge gefaßt!

17. Die Zinsbelastung - eine Modellanalyse

Leseanweisung für das "Modell "Zinsbelastung". (statistische Zahlen etwa aus den Jahren 1974/5 stammend)

Möchte man wissen, wann man es endlich geschafft hat, auf der Sonnenseite des Systems zu sein, so suche man seine Einkommensgruppe (römische Zahlen) auf und zwar nach der Spalte 4/5. Sagen wir, sie liegt in Gruppe III! Dort finden wir uns wieder mit ca. 2000,-Netto-Einkommen. Unsere

ca 50 v. H. Zinsen sind in allen Warenpreisen „verborgen-einkalkuliert“ (Offizielles Existenz Minimum (1975) 340,-DM)

Zinsbelastung

eines Normal 4-Personen-Haushalts (Bei Durchschnitts-Zins von 5%) (Zahl der Haushalte in der BRD ca 20 Mio.)

Spalte	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Gruppe			% d. Gesamtbevölkerung	Netto Fam.-Einkommen monatl. DM	monatl. DM	Lebenshaltungskosten einer Fam. von 4 Personen monatl. DM	Ersparnis-möglichkeit monatl. DM	Daraus Zins Gewinn monatl. DM	Zinslast 50 v. H. der Leb.-Kost. monatl. DM	„anonyme“ Hypothek (Vermögen eines Unbekannten) jährl. DM	Anteil der Zinslast gegenüber Fam. Einkommen		Gleichstand von Zinsgewinn u. Verlust d. Fam. in Jahren	
I		58%	11% 18%	600,- bis 12000,- 1000,-	bis 12000,-	4 x 250,- 12000,-	0 0	0 0	500,- 6000,-	120000,-	50%	1/2	nie	
II	77%		29%	bis 1500,-	18000,-	4 x 375,- 18000,-	0 0	0 0	750,- 9000,-	180000,-	50%	1/2	nie	
III			19%	2000,-	24000,-	4 x 375,- 18000,-	500,- 6000,-	25,- 300,-	750,- 9000,-	180000,-	40%	2/5	ca 18 3/4 J.	
IV	10%			2500,-	30000,-	4 x 400,- 19200,-	900,- 10800,-	45,- 540,-	800,- 9600,-	192000,-	ca 30%	3/10	ca 13 J.	
V	10%		5% ?	5000,-	60000,-	4 x 500,- 24000,-	2000,- 36000,-	150,- 1800,-	1000,- 12000,-	240000,-	20%	1/5	ca 5 3/4 J.	
VI A		5%		10000,-	120000,-	4 x 500,- 24000,-	8000,- 96000,-	400,- 4800,-	1000,- 12000,-	240000,-	10%	1/10	ca 2 1/2 J.	
VI B				10000,-	120000,-	4 x 1000,- 48000,-	6000,- 72000,-	300,- 3600,-	2000,- 24000,-	480000,-	20%	2/10	ca 6 J.	

Familie von vier Köpfen lebt recht bescheiden (375,- monatlich), und so bleibt von 24.000,- jährlichem Familieneinkommen nach Abzug der Lebenshaltung (18.000,-) noch ein Erspartes von 6000,- (vgl. Spalte 8, unter d. Strich!). Diese erbringen jährlich 300,- an Zins, den wir monatlich mit 25,- verbrauchen können, wenn wir wollen, oder den wir weiterhin auf Zinseszins anlegen.

Nun möchten wir wissen, wie sich diese Gewinn-Verlustrechnung in Jahren entwickelt. Nach den Lebenshaltungskosten, die ich nicht mindern kann, muß ich die Hälfte davon für verborgenen, sozusagen "indirekten" Zins, den ich ja in den Warenpreisen bezahlt habe, rechnen.

Ich habe also (Spalte 10) monatlich 750,- und jährlich 9.000,- an Zinsen gezahlt, eigentlich doch nur, um einem anderen mir gänzlich Unbekannten (aus diesem zinskapitalistischen "System") einen Zinsdienst zu leisten.

Während ich selbst nur mit 300,- beteiligt wurde! (Sp. 9, unter d. Bruchstrich).

Eine betrübliche Bilanz! Ich verzinse gewissermaßen einem mir ewig fremdbleibenden Dunkelmann dessen Sparkapital von 180.000,- (s. Sp. 11!)

Der also hat den eigentlichen Gewinn, mir bleibt indessen nur der "Dienst"!

40 v.H. (Sp. 12) meines Einkommens gehen zurzeit also an diese Nutznießer, und das System könnte, wenn kein Krieg, keine Arbeitslosigkeit, keine Not und kein außergewöhnliches Hindernis (Vergrößerung der Kinderzahl, Mietsteigerung, längere Schulausbildungen, Mitgiften usw.) eintreten, mich nach etwa 18 Jahren Jahren (Sp. 14) möglicherweise so weit bringen, daß dann wenigstens die Zinszahlungen sich mit meinen Zinseinnahmen ausgleichen.

Dann würde ich so viel an Zins kassieren, wie ich indirekt - immer noch - zahle! Aber: wer aus meiner Gruppe erlebt das überhaupt schon?

In der Gruppe IV befinden sich viele gehobene Berufe (nach Spalte 1 nur 10 % der Bevölkerung). Es sind darin Pfarrer, Lehrer, Amtmänner usw. angesiedelt. Viele davon meinen, sie seien zu Hütern des gesamten "kapitalistischen" (freiheitlichen!) Systems bestellt und zu dessen Wahrung und Verteidigung aufgerufen. Ob das nicht - (man vergleiche einmal ihre Stellung in unserem Belastungsbilde!) - nur ein Irrtum ist?

Erst von Gruppe VI aufwärts, nämlich in den zahlenmäßig hier gar nicht mehr aufgeführten Gruppen und innerhalb der letzten Prozente der Gesamtbevölkerung, stecken die wenigen Nutznießer dieses üblen Systems! Dessen Säulen aber sind schon "geborsten" und drohen jederzeit zu stürzen. Sie werden uns alle, wenn wir nicht vorher Einhalt gebieten, unter sich begraben.

Ist diese Aussicht so angenehm? Sollte man da nicht das ganze "System"

noch einmal sorgfältig überdenken und einen echten Ausgleich, eine gerechtere Lösung für alle erstreben?

18. Die Grundrente als Mutterlohn - ein Vorschlag zur Gerechtigkeit

So sieht das also heute bei uns aus. Das ließe sich jedoch ändern, wenn wir den gesamten Bodenbesitz kommunalisieren, dann verpachten, und die einlaufenden Pachten den Müttern nach Zahl ihrer Kinder zurückgeben. Damit kommen wir zu GESELL, dem diese Gedankengänge gekommen sind.

Er hat als erster Sozialreformer überrechnet, daß pro Kind und Monat bis zum 15. Lebensjahr, (was man damals als ausreichend ansah) für jedes Kind jeder Mutter 50,-RM an Mutterlohn zufallen würden. Und das war damals das Existenzminimum eines Kindes!

Wenn heute der vierfache Betrag anzusetzen ist (seit 1913 sind die Preisverhältnisse, Wertverhältnisse inflationär gewachsen), dann bekäme, grob überschlagen, jede Frau sogar bis zum 21. Lebensjahre ihres Kindes 200,--DM monatlich an Grundrente, an Mutterlohn. Sie stellt heute freiwillig und liebenswürdigerweise diesen Betrag zur Versorgung von privaten Grundbesitzern zur Verfügung.

Das war die großartige Entdeckung der frühen Bodenreformer, zu denen ich den Vollender dieses Gedankenganges, SILVIO GESELL, rechne: die Frage Mutter und Kind ist tatsächlich zu lösen, ohne daß ich von den anderen, die arbeiten, von ihrem Arbeitserlös also, Mutterlöhne und Kindergelder einkassiere im Sinne einer Umverteilung, "Lastenausgleich" genannt.

Das wissen die Frauen gar nicht, daß ihre Leistung nicht bloß ethisch und ideal anzusehen ist! Die Mutter wird so wunderbar idealisiert, wir feiern einen Muttertag mit Blumen für unsere herzensgute Mutter! - "Mutter Deine Hände" - dieses schöne Gedicht von TUCHOLSKY, alles schön und rührend billig!

Das ist heute nicht mehr möglich, daß Mütter ihre Kinder wegen eines Händedrucks großziehen. Die Aufzucht eines Kindes kostet effektiv 200,-DM monatlich, nicht ideelle 200,-DM, die ja gnadenhalber zurzeit noch von Ihren Partnern bezahlt werden, von Ihren Ehemännern soweit die zahlen können und wollen. Und die Emanzipation, die so schreiend nötig ist, die beginnt leider auch, unter anderem beim Geld!

Für beide Geschlechter beginnt die Emanzipation bei der Lösung des Ausbeutungsproblems. Also: die Zinsknechtschaft ist (wenn ich das mal so banalisierere) zu beseitigen! Dann fällt dieser Fluch fort, daß von jedem Einkommen jährlich rund die Hälfte an die großen Zinsbezieher weggeht!

19. Die ökonomische Emanzipation der Frau

Die Emanzipation der Frau ist nur dann zu lösen, wenn die Frau MIT Kind auch ökonomisch angenommen ist, wenn sie für die Leistung, die sie für die Gemeinschaft bringt, das ihr Zustehende bekommt, was sie ja nach obiger Rechnung durchaus erarbeitet und erwirtschaftet hat. Wenn ihr das zugesprochen und zuteil würde, dann brauchte sie sich nicht mehr an IHN zu wenden und IHM was abzuziehen von dem, was ER "allein" erarbeitet hat.

Doch die Emanzipation des Mannes von den Kapitalprofiten ist ebenfalls erforderlich. Er muß von der Gesamtausbeutung befreit werden, damit sein Einkommen frei von der 50%-Ausbeutung und damit fast verdoppelt wird.

Die Forderung nach Entlohnung der Mutterleistung tauchte, unabhängig von Silvio Gesell, schon gelegentlich auf. So im Jahre 1934 in einem Buch von CAROLA STRUWE "Frauenfreiheit und Volksfreiheit". Hier wird eine staatliche Rente für jedes Kind gefordert. Im gleichen Jahre fordert eine weitere Frau, M. BALTZER, ähnliche Hilfe.

In einer Zeitschrift "Die Frau", Juniheft 1934, erhebt Charlotte HEINRICHS die Forderung auf "Besoldung der Mutterschaftsleistung".

Bei Clemens BROCKMÖLLER, dem katholischen Soziologen, fand ich ("Die Familie" 1963) den folgenden Absatz: "Da die Aufzucht von Kindern gleichzeitig eine Leistung für die Wirtschaftsgemeinschaft darstellt, sind die wirtschaftlichen Leistungen dafür von der Wirtschaftsgemeinschaft zu tragen. Das würde einen Familienausgleich für alle Kinder bedeuten, dessen Höhe die je nach der Sozialschicht unterschiedlichen, durchschnittlichen Kosten zu decken hätte."

Alle diese Modelle gehen davon aus, daß der Lastenausgleich aus Steuermitteln "der anderen" zu erfolgen habe, eine Belastung, die von erfahrenen Volkswirten wegen ihrer Milliardenbeträge aber als untragbar abgelehnt wird.

Die von SILVIO GESELL erstmals genannte Quelle, die Bodenrente, würde nicht zu Lasten der schon Ausgebeuteten gehen!

Das Wort "Ausbeutung" und "Ausbeuter", das man gerne KARL MARX zuschreiben und als pseudowissenschaftlich abtun möchte, hat durch ALEXANDER RÜSTOW seine Berechtigung zugesprochen erhalten: "Wir haben keinen Grund in nachträgliche Verzückung zu verfallen (angesichts der Kunstschöpfung antiker Staatsgebilde), sondern allen Grund, die Faktoren der Ausbeutung neu zu überdenken!"

Übrigens genieren sich a ußerdeutsche Kultursoziologen weniger, diese häßlichen Tatsachen kritisch zu entlarven, so etwa GORDON CHILDE in einer volkstümlichen Darstellung der Kultur des Zweistromlandes: "Die Götter besitzen das Land der Stadt, gewiß. Aber nicht mehr die Gemeinschaft der Blutsverwandten ist Verwalter dieses Landes für die gleichberechtigten Glieder, sondern das Priestertum," - (vergl. 1 Moses 47,22): "deren einer 40 mal soviel davon besaß wie ein normaler Bürger!" - CHILDE fragt sich und den Leser: "Kultur aus den "Ersparnissen", ausgepreßt aus den Volksmassen? - was nur ein Euphemismus (d.h. mildernde Beschönigung) für "Ausbeutung" ist."

20. Die Ehe im Kapitalismus

Zum letzten Teil des emanzipatorischen Problems.

Der Mann, er ist heute gejagt von der Notwendigkeit, mit dem Herzinfarkt latent in der Brust, hier in dieser verflixten Leistungswirtschaft die Stelle nicht zu verlieren.

Der Mann wird auch von seiner Frau gefordert, wenn sie sagt: "Das kann ich nicht mehr ertragen, die Nachbarin hat jetzt eine neue Polstergarnitur, und wir hocken noch immer in der alten!" "Die haben sich einen Volkswagen gekauft, ich will keinen Volkswagen, wir können vor denen nur bestehen, wenn wir mit einem Opel vorfahren!"

Und der Mann? Der sowieso schon abends müde nachhause kommt, der rackert sich in Überstunden noch für diesen verfluchten Opel ab. Da treibt dieses Weib mit ihren Ansprüchen, die ja im Grunde genommen nichtig sind, den Mann noch zum Herzinfarkt!

Und dann wundern sich die Frauen, wenn er am Abend nach Hause kommt, die Füße auf den Tisch legt, und sagt: "Ich bin müde!" -

Dann sagt sie: "Und ich habe den ganzen Tag zuhause geputzt und freue mich darauf, wenn ich auch mal was mit einem vernünftigen Menschen sprechen kann. Ich hab nur die Kinder und jetzt kommst Du, legst die Beine auf den Tisch und schweigst!"

Das nennt man Ehe, moderne Ehe, da fühlen sich die Frauen emanzipatorisch aufgerufen, auf die Barrikaden zu gehen, damit endlich die Frau befreit wird, um auch die Füße auf den Tisch legen zu können?
Scherz beiseite! - - - Auftrumpfen! Das kann sie nicht, wenn er die 200,- DM pro Kind liefert. Das kann sie nicht, wenn Herr XY in München pro Tag Tausende alleine an Bodenzinsen einkassieren soll. Die muß irgendjemand aufgebracht haben!

21. Die Frau ist nicht »geschlechtsneutral«

Es gibt heute sicherlich noch viele ernste emanzipatorische Frauenfragen. Um nur eine herauszugreifen: warum bekommt die Frau nicht den gleichen Lohn für ihre Leistung? Sie geht in die Maschinenfabrik, sie geht in die Feinmechanik-Fabrik. Mir hat ein Fabrikbesitzer unter der Hand gesagt: "Das können die Männer gar nicht, diese feinen Schraubchen eindrehen!"

Diese feine Arbeit! Ohne die Frauen käme ich nicht zurecht!" - Da habe ich gefragt: "Ja, zahlen Sie denn auch den entsprechenden Lohn?"

Dreißig Prozent im Durchschnitt bekommt die Frau weniger für ihre Leistung! "Wie kommt das?" fragt die Emanzipierte von heute. "Da geh ich auf die Barrikaden, wir wollen denselben Lohn haben!"

Ich kann nicht mehr sagen, wer es gesagt hat: "Die Frau in der Industrie kann deshalb von mir nicht den gleichen Lohn beanspruchen, weil sie nicht so g e s c h l e c h t s n e u t r a l ist wie der Mann!"

Das heißt mit anderen Worten, weil die Frau latent Mutter ist, Fehlgeburten bekommen kann, Bauchschmerzen hat und bei der Regel zwei Tage zuhause bleibt, wenn sie sich nicht wohlfühlt, ist kein Verlaß auf sie.

Was soll also die ganze Rederei von der Frauenemanzipation, wenn alle diese Dinge vergessen werden? Wofür gehen nun die Frauen, die Frauenrechtlerinnen, mit ihrer glühenden Begeisterung, mit ihrer erstaunlichen Energie auf die Barrikaden? Sie irren sich in der Möglichkeit, der Frau Gerechtigkeit zu schaffen, wenn sie das Kind nicht mit einschließen in den Begriff "Frau". Eine Frau ist nie "geschlechtsneutral" in dem Sinne, wie es der Mann sein kann.

Die Wirtschaft arbeitet nicht nach humanen Gesichtspunkten, der Arbeitge-

ber überlegt sich nicht: Wie kann ich den Frauen ein gesundes, schönes Leben verschaffen, sondern: was bleibt für mich übrig? Er sagt: so hoch ist der Kapitalzins, soviel kosten die Löhne der Männer, die Miete, die Amortisationen und die Grundstoffe, - bleibt für mich soviel, daß ich leben kann? Wie komme ich denn dazu, für die Frauen noch den Wohltäter zu spielen? Die Wirtschaft ist doch kein Wohltätigkeitsunternehmen.

In der kapitalistischen Wirtschaft geht es nicht um die Humanität, sondern um die Rentabilität, um die Zinsen, den Kapital-Dienst! - Prof. Franz KLOSE, Kiel, schrieb im Deutschen Ärzteblatt 1963: "Frauengeist und Müttergeist sind an den Geschäftsgeist verraten worden."

Dieser "Verrat", gegründet in der biologischen Last der Mutterschaft, wird hie und da schon gesehen, z.B. von der Journalistin A. GRÜNBERG: "Mütter sind bei uns nicht eingeplant, weil sie volkswirtschaftlich nicht rentabel sind... Diese Begründung wird meistens verschleiert durch psychologische, pädagogische und medizinische Einwände." Diese Verschleierung muß ein Ende nehmen, um den Weg frei zu machen, damit ein unlösbares Problem zu einem lösbaren wird.

E. MENZEL und G. KRAFT erklären ganz sachlich (1961), warum eine Frau so überaus selten zu einer leitenden Stellung aufrücken kann: "Es lohnt sich nicht, ein junges Mädchen, eine junge Frau lange Zeit für einen verantwortungsvollen Posten vorzubereiten; denn sie kann durch Heirat oder Geburt von Kindern bald ausfallen.

Daher setzt man die Frau, auch die akademisch gebildete, lieber in einem begrenzten Wirkungskreis ein, wo sie auch in kurzer Zeit rentabel ist."

Das bestätigt Frau JOENS (1. Vors. der Berufsvereinigung weibl. Unternehmer in Mühlheim 1961):

"Viele Firmen lehnen auch heute noch die Fachausbildung weiblicher Kräfte als zu unrentabel ab und weigern sich sogar, weibliche Lehrlinge einzustellen."

22. Die Vermännlichung der Frau - ein erstrebenswertes Ziel?

Die kluge SIMONE DE BEAUVOIR faßt ihre Beobachtungen über die Frauenemanzipation in die erstaunlichen Sätze zusammen (berichtet von Menzel/Kraft):

"Die männliche Lebensform ist die ideale und die Angleichung der weiblichen Art des Daseins an die männliche das Erstrebenswerte."

Ihr Pessimismus hat sie zu einer falschen Schlußfolgerung verleitet: die von ihr vorgeschlagene "Angleichung" ist eine biologische Unmöglichkeit und gilt allenfalls für die "Matrone", wenn die Frau über ihre Reproduktionsphase hinausgewachsen ist.

In ihrem Pessimismus zieht Simone de Beauvoir (in einem Fernsehgespräch mit Alice Schwarzer) folgende Konsequenzen für die heutige Frau, wenn sie sich ernsthaft emanzipieren will:

1. diese Frau muß einen Beruf haben mit eigenem Geldeinkommen,
 2. sie muß auf Kinder verzichten.
- Ist das eine logische Folgerung? Für heute könnte es wirklich so scheinen!

Aber ist das die Selbstverwirklichung und die Selbstbestimmung, zu der die Frau sich emanzipieren wollte? Löst sie ihre Probleme, indem sie sich aufgibt, ausschaltet und ausmerzt?

Ich stehe mit Rahel Varnhagen (um 1830-40) auf einem anderen, wie mir scheint optimistischeren Standpunkt:

"Kinder sollten nur Mütter haben und ihren NAMEN tragen, die Mütter aber das Vermögen und die Macht der Familie besitzen, denn so will es die Natur".

Hier wird angedeutet, was die Emanzipation sinnvoll machen würde: Die Frau muß gesellschaftlich, und das heißt heute geldlich und wirtschaftlich, in den Stand versetzt werden, bzw. sich in den Stand setzen können, ihre wirkliche Freiheit und ökonomische Unabhängigkeit dafür einzusetzen, daß sie sich wieder zu ihrer Natur entwickeln kann, und sei es auch mit den Kindern auf sich allein gestellt und gegen die ausbeutende und sexistische Männerwelt. In dieser echten Befreiung der Frau zu sich selbst liegt letztlich auch die Möglichkeit des Mannes.

Beide Geschlechter können sich nur miteinander emanzipieren, wenn sie füreinander heil und ganz sein wollen.

23. Die Befreiung der Frau - eine Bodenrechtsfrage

Die politisch-parlamentarische Lösung der Bodenrechts- und damit auch der Frauenfrage hat - nach all den traurigen Erfahrungen der beiden letzten Kriege mit ihren wirtschaftlichen Verbrechen - derzeit kaum Aussichten, wieder angepackt zu werden. Das zeigt die Katastrophe der Bodenrechtsreform-Debatte im Bundestage.

Aber es bleibt den Frauen die aussichtsvolle Selbstbefreiung durch eine genossenschaftliche freiheitliche Lösung in Anlehnung an das allemannische Bodenrecht, wie es das - in gedanklicher Vorbereitung befindliche - Schweizer Familiat vorschlägt.

Es kann hier abschließend nur das Prinzip solcher "Lösung" angedeutet werden. Es besteht in Rückauf oder Stiftung von Boden in das "Eigentum" einer Genossenschaft, Vergabe in indexsichere Erbpachten als ein "Besitz"-Recht und der daraus möglich werdenden Ausschüttung der Bodenrente als "Familiennutzen" zu Händen der Mütter, je nach der Kinderzahl.

Hier erwächst der Frauenbewegung die Möglichkeit zu einer machtvollen, zukunftsweisenden Tat, - wenn sie die Zeichen der Zeit verstehen lernt.

Verarbeitete Literatur

- Bjerre, Jens: Kalahari, Wiesbaden 1963
Born, Gisela: Afrika verläßt den Busch, Düsseldorf 1965
George, Henry: Fortschritt und Armut
Gesell, Silvio: Die Natürliche Wirtschaftsordnung, Lauf 1946
- - " - - Der Aufstieg des Abendlandes
Krannhals, Paul: Das organische Weltbild, München 1928
Menzel, E./Kraft, G.: Die beiden Geschlechter, Salzburg 1961
Morgan, L.H.: Die Urgesellschaft, London 1877
Rüstow, Alexander: Ortsbestimmung der Gegenwart, Zürich 1950
Struwe, Carola: Frauenfreiheit und Volksfreiheit, 1934
Strzygowski, Joseph: Nordischer Heilsbringer ..., Wien 1939
Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft, Darmstadt 1963
Toynbee, Arnold: Der Gang der Weltgeschichte, Stuttgart 1949
Wirth, Hermann: Die heilige Urschrift der Menschheit
- - " - - Der Aufgang der Menschheit, Jena 1928



SOZIALÖKONOMIE

Prof. Dr. F. G. Binn
Grenzen der Marktwirtschaft
41 Seiten, geh. DM 6,00

Prof. Dr. F. G. Binn
Konsequenter Monetarismus
Ein Weg zur Marktwirtschaft ohne Inflation und Arbeitslosigkeit. 36 Seiten, geh. DM 8,00

Emil G. Diehl
Zwei Berufs-Ökonomen und ein Außenseiter
Gesell - Keynes - Friedmann
208 Seiten, Pb. DM 22,00 - ISBN 3-87998-511-1

Dr. Hans Doerner - Gütezeichen Demokratie
Eine gesellschaftspolitische Betrachtung
17 Seiten, geh. DM 3,00 - ISBN 3-87998-508-1

Erich Gunkel - Geist und Geld
Die Offenbarung des Weges zum Frieden
316 Seiten, als Manuskript gedruckt, brosch. DM 18,00

Dr. Bernhard Hamelbeck - Neues Bodenrecht
Zugang zum Boden für alle
8 Seiten, geh. DM 0,60 - ISBN 3-87998-506-5

Ekkehard Lindner - Mensch und Markt
Plädoyer für eine konsequente Marktwirtschaft
29 Seiten, geh. DM 3,00 - ISBN 3-87998-510-3

Ekkehard Lindner (Hrsg.)
Einsam geblieben bei der Wahrhaftigkeit
Gedenkschrift zum Tode von Karl Walker
34 Seiten, geh. DM 5,00 - ISBN 3-87998-507-3

Karl Walker
Zur Krisenlage unserer Wirtschaftsordnung
20 Seiten, geh. DM 2,00

Karl Walker - Gesell, Keynes
und die moderne Nationalökonomie
19 Seiten, geh. DM 2,00

Karl Walker
Milliarden-Vergeudung durch Mehrwertsteuer
77 Seiten, Pb. DM 5,00

Dr. Hans Weitkamp
Die Emanzipation von Mann und Frau
ca. 30 Seiten, geh. DM 3,00 - ISBN 3-87998-509-X

mensch - technik - gesellschaft

Zeitschrift für Sozialökonomie

4 Ausgaben jährlich, jeweils mindestens 32 Seiten, Einzelheft DM 4,- plus Porto, Jahresabonnement DM 16,- incl. Porto, Probeheft gegen DM 2,- in Briefmarken.

SG-Kommentare

zum wirtschafts- und sozialpolitischen Zeitgeschehen. 4 Ausgaben jährlich (März, Juni, September, Dezember), jeweils 6 Seiten. Probenummer gegen DM -,40 in Briefmarken. Jahresabonnement nur gegen Vorauszahlung von DM 2,20 auf PSK 3229 56-306 Hannover.

Sonderangebote unserer Autoren

Kriemhild Klie-Riedel - Ohne Maulkorb
Satirische Stallgedichte, mit 25 Zeichnungen von Trude Richter. 63 Seiten, Pb. DM 2,95

Hans Lüntenbeck - Das Unverlierbare
Gedichte, mit 9 Zeichnungen von Franz-Xaver Neuhuber. 92 Seiten, engl. brosch. DM 5,00

Theodor Weissenborn - Beinahe das Himmelreich
Erzählungen. 190 Seiten, Ganzleinen DM 7,80

ALLGEMEINES PROGRAMM REIHE MANUSKRIPTE

Romane, Erzählungen, Anthologien

Aubin – Geschichte der Teufel von Loudun
Roman. 181 Seiten, Pb. DM 14,00
ISBN 3-87998-003-9 – fast vergriffen

- △ Klaus Bernarding – Glückauf und nieder
Prosa
ca. 110 Seiten, Pb. DM 13,00 – ISBN 3-87998-025-X
- Horst Bethmann – Prosa & Proteste
Erzählungen
92 Seiten, Pb. DM 7,00 – ISBN 3-87998-014-4
- H. P. Dietrich – Die Schleuse
Tatsachenroman. 152 Seiten, Pb. DM 14,00
ISBN 3-87998-007-1 – fast vergriffen
- Hans O. Hermann (Hrsg.)
Terrorismus & Gewalt
Anthologie
ca. 60 Seiten, Pb. DM 8,00 – ISBN 3-87998-016-0
- Konrad Gerescher – Maisbrot und Peitsche
Erlebnisbericht
203 Seiten, Pb. DM 18,00 – ISBN 3-87998-008-X
- Konrad Gerescher – Politik aufgespießt
Heiteres Lexikon
58 Seiten, brosch. DM 6,00 – ISBN 3-87998-010-1
- △ Konrad Gerescher – Gäste und Gastgeber
Erzählungen
ca. 100 Seiten, Pb. ca. DM 14,00 – ISBN 3-87998-024-1
- Gerd Scherm (Hrsg.) – Militante Literatur
Anthologie
98 Seiten, Pb. DM 7,00 – ISBN 3-87998-504-9
- Theodor Weissenborn – Sprache als Waffe
Politisches Lesebuch
135 Seiten, Pb. DM 12,00 – ISBN 3-87998-009-8
- △ Dirk Wilke – Wie einst ...
In memoriam Lale Andersen 1945–1972
ca. 100 Seiten, 48 Abb., Pb. ca. DM 14,00
ISBN 3-87998-023-3

■ Neuerscheinung

△ in Vorbereitung

Bd. 1 Rolf Mörschel

Bevor er den Wagen schieben durfte
Erzählung. 27 Seiten, geh. DM 3,80
ISBN 387998-810-2

Bd. 2 H. Jürgen Großkurth (Hrsg.)

Moderne Lyrik – mal skurril
Lyrik-Anthologie. 62 Seiten, Pb. DM 7,80
ISBN 3-87998-811-0

Bd. 3 Rolf Mörschel

... und sind am Ende am Beginn
Gedichte. 31 Seiten, geh. DM 3,80 – ISBN 3-87998-812-9

Bd. 4 Robert Cornelius Schreyer
gleichgewichtsstörungen

eines dichtenden freistilringers
Gedichte. 51 Seiten, Pb. DM 7,80 – ISBN 3-87998-813-7

Bd. 5 Heinrich Schröter

Ha, welche Lust, Zitat zu sein
Spruchbuch zum Fortschreiben. 63 Seiten, Pb., fast vergriffen, Rem.-Expl. DM 5,80 – ISBN 3-87998-814-5

Bd. 6 Ralf Ruhl

Der Fuß unter dem Autoreifen
Gedichte. 39 Seiten, Pb. DM 5,80 – ISBN 3-87998-815-3

■ Bd. 7 Susanne Krahe – Rendezvous

Gedichte und Kurzprosa
42 Seiten, Pb. DM 5,80 – ISBN 3-87998-816-1

■ Bd. 8 Kurt Lindemann

Veränderungen zu guter Letzt
Gedichte. 40 Seiten, Pb. DM 5,80 – ISBN 3-87998-817-X

■ Bd. 9 Hans Peter Müsse

Confessio Poetica oder Dichtung als Zeit
Poesie. Ca. 100 Seiten, Pb. DM 15,80
ISBN 3-87998-819-6

■ Bd. 10 Benita von Irmer – Michael und Monika

Roman. Ca. 120 Seiten, Pb. DM 15,80
ISBN 3-87998-820-X

■ Bd. 11 Susanne Krahe – Frustration

Rolf Mörschel – Men-tekkel-upharsin
Erzählungen. 24 Seiten, geh. DM 3,80
ISBN 3-87998-821-8

△ Bd. 12 Siegfried Wnendt – „Igraitje, Kamerad...!“

Erzählungen. Ca. 70 Seiten, Pb. DM 8,80
ISBN 3-87998-822-6

■ Sonderheft

H. Hans Weitkamp – Trampen Simmeling – ein niederdeutscher Schelm
Erzählungen. 55 Seiten, 10 Zeichnungen, geh. DM 4,80
ISBN 3-87998-818-8

Inhalt

1. Die frühe Ordnung der Mütter mit den Kindern
2. Die frühe ökonomische Überlegenheit der Frau
3. Kultur durch Herausforderung der Natur
4. Die vaterrechtliche Kultur der Hirtenvölker
5. Die Hirtenvölker als Überlagerer
6. Das patriarchalische Geldrecht verdrängt das Mutterrecht
7. Die Mutterfamilien verlieren den Boden
8. Die vaterrechtliche Kultur bringt die Ausbeutung
9. Besitz wird nicht mehr allein durch Arbeit erworben
10. Der Kampf um die Wiedergewinnung der alten Freiheit beginnt
11. Durch die Industrialisierung zerbricht die Großfamilie
12. In der Kleinfamilie wachsen die Vorrechte des Mannes
13. Um die ökonomische Emanzipation der Frau
14. Das »Lysistrata«-Modell
15. Ausbeutung durch indirekte Zinslast
16. Die Rentabilität kürzt den Arbeitslohn
17. Die Zinsbelastung - eine Modellanalyse
18. Die Grundrente als Mutterlohn - ein Vorschlag zur Gerechtigkeit
19. Die ökonomische Emanzipation der Frau
20. Die Ehe im Kapitalismus
21. Die Frau ist nicht »geschlechtsneutral«
22. Die Vermännlichung der Frau - ein erstrebenswertes Ziel?
23. Die Befreiung der Frau - eine Bodenrechtsfrage

Chr. Gauke Verlag



Sozial-Liberale Argumente

SLA - Heft 6 Dr. Hans Weitkamp: Die Emanzipation von Mann und Frau
Herausgeber: Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V., Postfach 3, 4650 Gelsenkirchen-Horst;
Postscheckkonto Hamburg 104400-203. Copyright by Chr. Gauke Verlag, Postfach 1225,
3510 Hann.Münden 1. — ISBN 3 - 87998 - 509 - X